

14. / X. 1916

Freiherr v. Conrad über die Reden im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 13. Oktober. (Privat.)

Das „8-Uhr-Blatt“ veröffentlicht die Unterredung einer ihm nahestehenden politischen Persönlichkeit mit dem Chef des Generalstabes Baron Conrad v. Höhendorf, der sich wie folgt äußerte: Auf Ihre Erwähnung des Rotbuches über Rumänien kann ich nur sagen, daß jetzt, nach Ausbruch des Krieges mit diesem Staate, unsere Diplomatie in der angenehmen Lage war, die Vorgeschichte dieses Krieges in die Öffentlichkeit zu bringen und dort die haltlosen Anschuldigungen zurückzuweisen, die gegen sie erhoben wurden. Ganz anders steht es für die Heeresleitung. Diese darf während der Dauer des Krieges in keiner Weise mit jenen ihr reichlich zu Gebote stehenden Darlegungen hervortreten, welche die Anwürfe widerlegen würden, die gegen uns erhoben wurden — Anwürfe, die gewiß unterblieben wären, wenn die Betreffenden vollen Einblick in die Verhältnisse gehabt hätten. Die Heeresleitung muß also stumm und resigniert derartiges über sich ergehen lassen und darf sich dadurch in ihrer ruhigen und zielbewußten Arbeit nicht stören lassen. Die jüngsten Ereignisse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zeigen, daß der räuberische Ueberfall dieses, von einer wortbrüchigen Regierung geleiteten Staates, seine Züchtigung erfährt, die hoffentlich noch gründlicher werden wird als bisher.

Ihrem Einwurf, daß der Einfall in Ungarn besonders empfunden wurde, weil er ungarischen Boden betraf, muß ich entgegenhalten, daß wir nun schon durch mehr als zwei Jahre — und ich darf wohl sagen erfolgreich — Ungarn in Galizien und russischem Gebiete verteidigen. Was die Tapferkeit der Truppen dort geleistet hat, hat sie auch für Ungarn direkt geleistet und auch das durch die ungarischen Truppen dort heldenhaft vergossene Blut ist für die teure Erde der ungarischen Heimat geflossen. Es ist ja begreiflich, daß die Truppen und insbesondere die Szekler, danach dürsten, für den feigen Einfall in ihr Land direkt Vergeltung zu üben. So weit dies zu berücksichtigen möglich war, ist dies ja geschehen. Aber über ein gewisses Maß hinaus erscheint es im Hinblick auf die große Kriegslage nicht möglich.

Sie fragen, ob die Heeresleitung in Kenntnis aller nunmehr im Rotbuch dargelegten Vorgänge war. Das ist selbstverständlich. Zwischen ihr und dem Auswärtigen Amt fand und findet ein ständiger Nachrichtenaustausch statt und ich kann sagen, daß im Auswärtigen Amt viele der allerwichtigsten Informationen durch den militärischen Nachrichtendienst des Armeeeoberkommandos zustande gekommen sind, sowie daß wir über die militärischen Vorgänge und Verhältnisse in Rumänien jederzeit bis ins kleinste zutreffend orientiert waren.

Sie fragen mich um die Art, wie ein Friede zustande kommen soll. Darauf kann ich nur erwidern, daß unsere Feinde sich zu dem wahnsinnigen Programm bekannt haben, Kulturstaaten, wie es die Mittelmächte sind, völlig vernichten zu wollen. Diesen Ideen eines Tamerlan oder Dschingiskhan können wir nur die ruhige Entschlossenheit entgegensetzen, mit aller Energie einen solchen Wahnsinn bis zum äußersten zu bekämpfen, ihn ad absurdum zu führen. Wenn die Einsicht dieser Absurdität bei unseren Gegnern eingetreten sein wird, werden wir den Frieden haben. Wir führen den Kampf mit aller Zuversicht und mit festem Vertrauen in den Heldenmut unserer Truppen und in die Opferwilligkeit und Standhaftigkeit unserer Bevölkerung.